

Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **115 (1997)**

Heft 40

PDF erstellt am: **21.09.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

---

## Städtebau

Die Agrar- wie die Massengesellschaft seien ebenso von ihren Produktionsmethoden und -technologien bestimmt gewesen, wie inskünftig die Informatik die Wirtschaft unserer Informationsgesellschaft bestimmen werde, meinte kürzlich Rainer Kaczmarcyk, Geschäftsführer der Schweizer Compaq-Vertretung, in einem Interview («Tages-Anzeiger» vom 22. September 1997). In der hier vorliegenden Schwerpunktnummer geht Saskia Sassen, Soziologin an der Columbia-Universität in New York, den Folgen dieser Entwicklung für Städte nach. Ihre Beobachtungen über Global Cities, zu denen wohlverstanden (erst) einige wenige Städte weltweit gehören, sind hierbei als mögliche Tendenz zu lesen. Demgegenüber plädiert Miroslav Šik für Little Big City; ein Terminus übrigens, mit dem der Verkehrsverein der zahlenmässig grössten Schweizer Stadt wirbt. Šiks Ausführungen sind jedoch allgemeiner Art, sie handeln von den Stadt- und Lebensqualitäten der mittelgrossen, über die Jahrhunderte gewachsenen Städte Europas, die es zu pflegen gilt.

Nun wird es in Zukunft wohl bleiben, wie es heute schon ist, dass Global und Little Big Cities gleichzeitig nebeneinander existieren. Dabei üben unterschiedliche Stadtgrössen ihre je eigene Form von Faszination – oder Bedrohung – auf Bewohner wie Touristen aus. Wer es sich leisten kann, wird weiterhin die Wahl haben, dort zu leben, wo er oder sie will; problematisch ist es für jene im Wachsen begriffene Gruppe von Stadtbewohnerinnen und -bewohnern, die nicht über die erforderlichen Mittel verfügen, bei Bedarf der Hektik und Dichte der Städte entfliehen zu können.

So etwas wie Stadtplanung gebe es im Grunde gar nicht mehr; es gebe nur gewisse regulative Engriffsmöglichkeiten in Stadtentwicklungen, argumentierte Jacques Herzog in einem jüngst erschienenen Büchlein über neue Arbeiten des Büros (Herzog & de Meuron, Tokio 1997). So betrachtet, mag es nicht verwundern, dass die angeführten Beispiele über aktuelle Entwicklungen in drei unterschiedlichen Innenstädten, den eigentlichen Cities, grossenteils einzelne Projekte thematisieren. Stanislaus von Moos wirft einen Blick auf die jüngste Geschichte von Philadelphia. Jene Innenstadt steht zu einem guten Teil im Dienste der Selbstinszenierung des historischen Amerika. Eine feierlich-patriotische Aura mit den kommerziellen Forderungen einer Stadt in Einklang zu bringen, stellt eines der zentralen Probleme von Philadelphia dar. Das neue, derzeit in Bau befindliche Kultur- und Kongresszentrum Luzern steht als Beispiel dafür, wie eine verhältnismässig kleine Stadt über ihr Kulturengagement – das sich, wohlgerne, an internationalen Massstäben misst – versucht, ihre Position innerhalb der sich verschärfenden Städtekonkurrenz zu verbessern. Hierbei wird besonders deutlich, wie ein einzelner Bau Symbol eines weiterreichenden Impulses für eine ganze Stadt sein kann. Der Beitrag von Hansjörg Gadiant schliesslich zeigt, wie der Potsdamer Platz im historischen Zentrum von Berlin von international tätigen Firmen teilprivatisiert wird; durch überdeckte Plätze und Passagen verschwinden ehemals öffentliche Räume hinter Glaswänden, wobei diese künftig nur «Berechtigte» passieren können.

Interessierte Leserinnen und Leser begegnen derzeit allerorten Fragen zum Städtebau wie zur Zukunft der Städte im allgemeinen. Die folgenden Beiträge behandeln einige ausgewählte Aspekte, sie werden andiskutiert und regen hoffentlich zu weiterführenden Debatten an.

*Inge Beckel*